

Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 6 (1890)

Heft: 17

Rubrik: Verschiedenes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

stellung bessere Lohn- und Lebensverhältnisse anzustreben. Ebenso ist das englische, sogenannte Sweating-System ein Hohn auf eine menschenwürdige Existenz und es ist wahrlich an der Zeit, gegenüber diesem sklavenartigen Unternehmensystem Front zu machen.

Bei solchen Verhältnissen sind die Streiks mehr als gerechtfertigt. — Die Lohnbewegung ist ein Kampf ums Dasein und erfordert eine milde und billige Beurtheilung. In einer Zeit des wirtschaftlichen Aufschwunges, wo die Arbeiter an dem erhöhten Verdienste der Arbeitgeber einen entsprechenden Anteil haben wollen, wird es den Erstern Niemand verdenken, wenn sie sich für eine Lohnerhöhung wehren, umso mehr, wenn infolge schlechten Geschäftsganges die Löhne reduziert wurden. Jeder einflüchtige Unternehmer wird es für seine Pflicht ansehen, diese Forderung zu gewähren, ehe sie noch definitiv gestellt ist, oder thunlichstes Entgegenkommen zu zeigen, wenn es zur förmlichen Stellung dieses Verlangens kommt. In manchen Gewerben sind unfehlbar Mißstände und Willkürlichkeiten vorhanden, welche der dringenden Abhilfe bedürfen. Wo diese berechtigten Forderungen nicht erfüllt werden, ist die Arbeitseinstellung die einzige Waffe, welche den Arbeitern zu Gebote steht; es kann daher kaum verwundern, wenn sie von derselben in solchen Fällen Gebrauch machen. Aber auch die Arbeiter sollten Anlaß nehmen, ihre Forderungen nicht zu überspannen und namentlich nicht die Notlage der Arbeitgeber rücksichtslos auszubeuten. Vor allem aus soll die Kündigungsfrist gegenseitig gehörig eingehalten und an dem Prinzip der persönlichen Freiheit festgestalten werden, so daß kein Arbeiter weder mit Gewalt noch Drohung an seiner Arbeit verhindert werden darf. Sonst kommen wir zu bedauerlichen Ausschreitungen, welche die Berechtigung sofort zur Ungezüglichkeit stempelt und der eigenen Sache überhaupt nur Schaden zufügt. Ebenso wenig ist es angezeigt, mit Gewalt und Einschüchterung von Seite des Staates oder der großen Industriellen gegenüber den unteren Klassen vorzugehen; die Zeit der Gleichberechtigung zwischen Arbeitgebern und Nehmern ist nun da, aber auch nicht der Zeitpunkt, wo der Arbeiter nun den Spieß umkehren und den Meister meistern und regeln will.*)

Wenn nicht alles trügt, so gehen wir aber nach dieser Richtung dennoch sehr unerfreulichen Zuständen entgegen und wir können uns dabei nur mit dem alten Sprichwort trösten: daß es dafür gesorgt ist, daß keine Bäume irgend welcher Art in den Himmel wachsen. Ungesunde Auswüchse korrigieren sich meist von selbst durch die Natur der Dinge und Verhältnisse. Wenn man sich nicht damit trösten könnte, wer hätte da noch die Lust oder den Mut, sich bei irgend etwas Industriellem oder Gewerblichen zu betätigen und seine Ersparnisse und seine Arbeitskraft einem so schwierigen und unsicheren Gebiete zuzuwenden?

Dem Fabrikanten, dem es darum zu thun ist, nicht nur für sich eine gute Existenz zu finden, sondern der auch den redlichen Willen hat, manchen sonst unbeschäftigt Händen Brod zu verschaffen, weiß man heutigen Tages wenig Dank dafür und findet ihn oft nur an, als lebe er einzig und allein aus dem Schweiße seiner Arbeiter.

Da hat es der junge Kapitalist, dem ein großes Erbe schon in die Wiege gelegt ist und der von seinen Zinsen lebt, die Hände in den Schoß legt und dabei allenfalls noch ein bißchen wohlthätig ist, viel ruhiger und schöner als der Mann, der mit seinem Pfunde schaffen und Andere auch verdienen lassen will. Gewiß hat aber letzterer mehr Verdienste um das allgemeine Wohl.

*) Theilweise einem Artikel der Voß'schen Berliner-Zeitung entnommen.

Man bedenkt nicht, daß der Großindustrie mit hohen Zollshäufen, großen Steuern, gesetzgebenden und polizeilichen Vorschriften, Begehrlichkeit der Arbeiter, enormer Konkurrenz, Erneuerung der Maschinen, Abnahme der Kaufkraft im überseelischen Gebiete und mit manch anderen Schwierigkeiten zu kämpfen hat.

Wir wären fast ver sucht, hier das Beispiel anzuwenden von den zwei Männern, die am Ufer spaziergehen, während ein dritter in's Wasser fällt. Der Mutige und Theilnehmende springt in die Fluth und streckt dem Errinkenden die Hand hin. Dieser erfaßt sie und zieht den Wackern mit in die Tiefe. Der Bequeme sieht dem tragischen Schauspiele zu, zuckt bedauernd die Achseln und schreitet, die Zigarre im Munde, ruhig weiter.

Kommen für Handel und Verkehr kritische Zeiten, so leidet der Fabrikant darunter wie der Arbeiter und über Nacht kommt oft eine Hiobspost, die ihn zur Liquidation nötigt. Welche Verluste dann eintreten, zeigen uns einige wenige Beispiele in den letzten Jahren. Eine Baumwollspinnerei in Wald im Werth von Fr. 700,000 wurde für Fr. 180,000 erstanden. Eine Buntweberei im Toggenburg die Fr. 380,000 kostete zu Fr. 80,000 verkauft. Eine Stickerei in Engelburg bei St. Gallen, eine halbe Million repräsentirend, zu 100,000 Franken ergantet.

Wo in jüngster Zeit eine Spinnerei abbrennt, wird sie nicht mehr aufgebaut, weil keine Rentabilität mehr im Betriebe ist, aber den armen Arbeitern in der Umgegend ist damit nicht gedient.

Die Einsetzung gewerblicher Schiedsgerichte, Einigungsämtern und dergleichen Syndikate aus Arbeitern und Meistern, unter einem neutralen Präsidium, gebildet zur Erledigung von Lohnstreitigkeiten und Verhütung der nach allen Seiten hin schädigenden Streiks wären auch bei uns sehr zu empfehlen und es könnte damit zweifellos manche Differenz rasch und friedlich gehoben werden, insofern nur die Interessenten darüber verhandeln und eine Dazwischenkunft der internationalen Häupter ausgeschlossen werden kann, die oft nur nach einer Schablone, nicht nach den Verhältnissen regieren und diktieren. Nur wäre es gut, wenn Behörden und einflüchtige Private ebenso rasch wie warm sich dieser hochwichtigen Frage annehmen würden, in Zeiten des Friedens und der Ruhe, ehe viel Unheil und Schaden erwachsen ist. Gar manche der sogenannten sozialdemokratischen Wünsche und Bestrebungen, besonders in volkswirthschaftlicher Richtung, sind ja ganz dieselben jedes gutgesinnten Patrioten; wenn aber die Sache einen anarchistischen Beigeschmack erhält, so muß dagegen entschieden Front gemacht werden.

Verschiedenes.

Ein neuer Streik ist in Sicht. Die Maurerarbeiter in Lausanne fordern von ihren Arbeitgebern Verminderung der täglichen Normalarbeitszeit von zwölf auf zehn Stunden ohne gleichzeitige Lohnherabsetzung. Man hofft indessen auch diesen Streit, wie kürzlich den zwischen den Schlossern und ihren Meistern, auf friedlichem Wege erledigen zu können.

A. Frey's Selbstkocher. Der von Herrn A. Frey in Binningen erfundene „Selbstkocher“ hat sich beim Sektionswettbewerb in Benken vortrefflich bewährt. Der Binner Feldschützenverein ließ das Essen für 65 Mann Morgens früh ankochen, dann kam es in die Kochapparate und wurde nach Benken transportirt. Als Mittags die Mannschaft die Speisen den Apparaten entnahm, waren sie vortrefflich gekocht und es zeigte sich, daß der Selbstkocher gerade im Felddienst eine große Zukunft hat.

Für die künstliche Färbung von weißem Marmor gibt

die „Wochenschrift des Niederöstr. Gewerbevereins“ folgendes Verfahren an: Der zu färbende Marmor muß behauen, aber nicht polirt, vollkommen rein und besonders ohne Flecken sein. Der Stein wird horizontal gestellt, damit man eine entsprechende Quantität Farbe auftragen und eindringen lassen kann, die Farbe muß in dem Moment des Aufgießens auf die einzelnen Partien so warm sein, daß sie schäumt. Man zeichnet Flecken oder Albern, je nach der Imitation, die man herzustellen wünscht. So dringt die Farbe tief genug ein, um die Echtheit glaubwürdig zu machen und der Farbe eine unbegrenzte Dauer zu geben. Die Konturen werden nicht scharf, weil die Farbe auf dem Marmor fließt und so Farbabstufungen hervorruft, welche nur dazu beitragen, die Natürlichkeit zu erhöhen. Die dem Zwecke am besten dienende blaue Farbe erhält man durch in Alkohol gelösten Lackmus; die Nuancen hängt von der Menge der zugesetzten Farbe ab. In gleicher Weise vorgerichtetes Gummitigut gibt das Gelb, und Grün erhält man, indem man zuerst blau und dann gelb färbt. Noth wird mit einer Lösung von Lothwurz, Cochenille oder Drachenblut gefärbt; ein schönes Goldgelb gibt Vitriol, Ammoniakalz und Grünspan in gleichen Mengen. Weißes Wachs dient als Vermittler für die un durchsichtigen Farben, leicht mit Lothwurz gefärbt und heiß aufgetragen, ruft das Wachs sehr helle Nuancen hervor, welche in gewissen Marmorarten besonders geschätzt sind. — Um vollkommen sicher zu gehen, ist es nothwendig, daß derjenige, welcher das eben beschriebene Verfahren zum ersten Male anwendet, eine größere Zahl von Versuchen auf kleineren Marmorstücken anstelle, bevor er zu einem größeren Werk schreitet. Polirt sind die künstlichen Farben des Marmors sehr schön und den natürlichen täuschend ähnlich. Man wendet gefärbten Marmor zur Bekleidung der Wände an, ebenso zur Herstellung von Mosaikfußböden in Vestibüls. Da Cement oft den kleinen, buntgefärbten Marmorsteinchen die Farbe auszieht, so nimmt man Gyps als Bindemittel für die Mosaiken. Hierzu wird der Gyps mit Alraun präparirt, wodurch er stark erhärtet und eine schöne Politur annimmt. Es genügt zu diesem Zwecke, den Gyps mit einer gefärbten Alraumlösung zu vermengen, dann im Ofen noch einmal zu brennen und dann zu pulverisieren. Zum Gebrauch wird er, wie gewöhnlich, mit Wasser angerührt.

Reinigung der Luft in Arbeitsräumen. Bei Beginn der heißen Jahreszeit bringt die „Papier-Zeitung“ die Anwendung des Fichtennadeldustes zur Reinigung der Luft in Erinnerung und empfiehlt, da sich die Bewandlung theurer Essenzen von selbst verbiete, zu diesem Zweck das Terpentinöl in nachstehender Weise zu verwenden: „Auf eine Literflasche Brunnenwasser wird ein schwacher Eßlöffel Terpentinöl genommen, das Ganze gehörig durchgeschüttelt, bis die Flüssigkeit milchig getrübt ist, und mittelst eines Berstäubers im Saale vertheilt. Wenn ein Berstäuber fehlt, hilft man sich durch öfteres Herumspritzen. Immer jedoch ist darauf zu achten, daß das Öl im Wasser vertheilt ist, was sich am milchig getrübten Aussehen am besten erkennen läßt. Durch das flüchtige Terpentinöl wird eine Menge der in der Luft enthaltenen niederen Organismen getötet bezw. unschädlich gemacht, sowie auch eine Menge der in derselben enthaltenen riechenden Stoffe umgewandelt. Jrgend welchen nachtheiligen Einfluß übt das Terpentinöl auf den Organismus nicht aus, wenn die angegebene Verdünnung eingehalten wird.“

Vorstehendem fügt die Redaktion von „Dingler's Polytechn. Journal“ folgende Bemerkung an: „Wir haben seit langer Zeit dieses Mittel mit Erfolg verwendet, halten es aber für viel einfacher, das Terpentinöl in unvermischter Form mit einem Berstäuber, wie er beispielsweise zum Fixiren von Zeichnungen mittelst Schellacklösung gebraucht wird, in die

zu reinigenden Räume zu blasen. Die erfrischende Wirkung des sich rasch im ganzen Raum vertheilenden Dufles ist geradezu überraschend.“

Glyzerinkitt, welcher sich in allen Fällen bewährt, in denen es sich um wasserdichten Abschluß, um dauernde Befestigung, um unschädliche Einwirkung von Oelen, Säuren, Temperaturen handelt, besteht aus Bleiglätte und Glyzerin. Die Bleiglätte muß möglichst feinpulverig, das Glyzerin sehr konzentriert, sirupdick und wasserhell sein. Die Herstellung dieses Kittes ist sehr einfach. Die Bleiglätte und das Glyzerin werden innig vermisch, so daß ein weicher, zähflüssiger Brei entsteht. Mit diesem Kitt kann man hauptsächlich die Gläser von Aquarien und auch Metalle, welche der Hitze ausgesetzt sind, fitten. Der Kitt wird so hart, daß er nur mit dem Meißel entfernt werden kann. Er ist daher immer nur für den Bedarfssfall herzustellen, weil er sehr schnell erhärtet. Man kann den Kitt auch zum Einkleinen von Werkzeugen in Holzgriffe verwenden. Die Verkleitung wird gerade so wie mit Gyps ausgeführt. Man läßt nämlich die Kittmasse in den Hohlraum eifließen und steckt den einzukleindenden Theil hinein. Da der Kitt anfangs ganz weich ist, kann der verdrängte Ueberschüß leicht beseitigt und die beschmutzte Stelle gereinigt werden.

Unter der Firma „Bauarbeiter-Genossenschaft Basel“ hat sich mit Sitz in Basel eine Genossenschaft gebildet, welche den Zweck hat, durch Bereitstellung vieler jetzt unselbstständiger Arbeiter des Bauhandwerks die ökonomische Unabhängigkeit zu erlangen, ihre technische Ausbildung und ihre Wohlfahrt zu fördern. Die Genossenschaft befaßt sich mit der Planirung, Übernahme und Errichtung von Neubauten, Reparaturen und der Ausführung von sonstigen Werkverträgen, überhaupt mit Ausführung aller in das Baufach schlagenden Arbeiten und Unternehmungen. Spekulationsgeschäfte sind untersagt, insoweit selbige nicht dem Bedürfniß der Genossenschaft entsprechen. Sie sorgt auch für Kurse und Vorträge behufs technischer Ausbildung ihrer Mitglieder. Nächste Woche wird die Genossenschaft in's Handelsregister eingetragen werden.

Fragen.

195. Wer hat eine Fraise mit Ruth- und Bohrvorrichtung für Motorenbetrieb zu verkaufen, oder wer fertigt die Eisenbestandtheile dazu, zu annehmbarem Preis?

196. Werden in der Schweiz auch Klappen zu Hobeleisen gemacht, event. wer liefert solche?

197. Wo bezieht man Kiesmehl oder Bergmehl am besten? Zu welchen Preisen pr. % Kilo? Öfferten erwünscht

198. Ist eine Band- oder Zirkularsäge mit Handbetrieb zur Brennholzbearbeitung lohnend? Maschinenbetrieb fällt wegen Platzmangel außer Betracht. Preis, Leistung und Bezugssquelle erwünscht.

199. Wer liefert leicht transportable im Freien verwendbare Backöfen?

200. Wer liefert Thürvorlagen-Flechtfüße in Eisen oder Holz und zu welchem Preis?

201. Im Besitz eines kostbaren Buches, dessen rother Schnitt infolge Berührung mit Waser in die Blätter geflossen, ist es mir angelegen, denselben zu entfernen. Wäre Demand vielleicht in der Lage, einen diesbezüglichen Rath zu ertheilen?

Antworten.

Auf Frage 183 betreffend Feuervergoldung von Kirchthurmfugeln, Fahnenstangen und dergleichen wünscht Unterzeichneter in Unterhandlung mit Fragesteller zu treten. J. Honold, Goldschmied, Sternenplatz, Uster.

Auf Frage 190 diene zur Antwort: Unterzeichneter hat schon Maschinen (mit Walzen) um Zigarrenkippenbrettern das Aussehen von Cederholz zu geben, geliefert und ist bereit, mit dem Fragesteller hierüber in nähere Korrespondenz zu treten. H. Hasler-Arbenz, Maschinenhandlung, Winterthur.

Auf Frage 194. Haselholz-Klarspäne liefert die mechanische Klarspänefabrik von H. Gut, Zürich, Wiedikon.